



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Gesualdo: Madrigali, libro quinto e sesto; Les Arts Florissants, Paul Agnew (2021/22); Harmonia Mundi (2 CDs)

Emotionspraller, kontrastreicher und dichter als die Radikalpolyphonie des Venezianers Carlo Gesualdo da Venosa kann Musik nicht sein. Entsprechend herausfordernd ist es für ihre Interpreten, über der Fülle von aufregenden Details das große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren. In besonderer Weise gilt das für die sechs Madrigalbücher (das siebente blieb unvollendet) und bei einer solistischen Darbietung, wie sie sechs Sänger von William Christies Ensemble Les Arts Florissants unter der Leitung des mitsingenden Tenors Paul Agnew jetzt zwei späten Werken, nämlich den Gründonnerstags-Responsorien („Tenebrae Responsoria“, „Feria Quinta“) sowie den fünfstimmigen Sätzen des fünften und sechsten Madrigalbuchs, angedeihen lassen.

Mit (bis auf die zweite Sopranistin) nahezu identischer Besetzung gelingt eine quicklebendige Interpretation mit einer exzellenten Balance zwischen detaillierter Textausdeutung und weiten musikalischen Bögen, Aufregung und Beruhigung, Forte und Piano. Dabei liegt der Schwerpunkt mehr auf individueller Artikulation als auf kollektiver Bündelung, besonders bei den exzentrischen Madrigalen, unter denen die zahllosen Tränen und Schmerzensschreie des „Mercè, grido piangendo“ des fünften Buchs den Gipfel der Gefühle, der Verwirrung und des Manierismus darstellen. Dass der Charakter bei den Responsorien getragener ist, liegt an der Rahmung durch die einstimmigen Lesungen, die einen eindrucksvollen Kontrast zu den Schilderungen des Leidens Christi bilden.

Susanne Benda



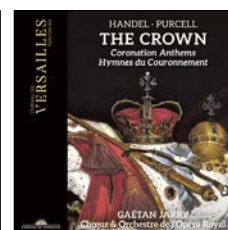
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ein Deutsches Barockrequiem. Schein: Selig sind die, die geistlich arm sind; Geist: Die mit Tränen säen; Vox Luminis, Lionel Meunier (2022); Ricercar

Es ist manchmal schon skurril, wie Programme zusammengestellt werden. In diesem Fall versuchte der Chef des Labels Ricercar Jérôme Lejeune zusammen mit Lionel Meunier, die von Johannes Brahms für sein „Deutsches Requiem“ verwendeten Texte in Werken des 17. Jahrhunderts aufzuspüren. Dumm nur, dass nicht alle rund 200 Jahre zuvor auch vertont wurden. So waren einige Abweichungen von der Vorlage vorprogrammiert. Und doch hat sich die Suche gelohnt, denn auch so wurden affektmäßig passende Kompositionen, die sich mit Tod und Trauer auseinandersetzen, zu einer durchaus plausiblen Reihenfolge gebündelt. Dass dabei so unbekannte Komponisten wie Andreas Scharmann oder Heinrich Schwemmer mal zu Wort kommen dürfen, macht dieses Programm vollends zu einer kleinen Entdeckungsreise, bei der dank der barocken Ars moriendi auch die Freude und andere positiv besetzte Affekte nicht ausgeschlossen werden.

Wie auch bei zahlreichen anderen ihrer Einspielungen besticht Vox Luminis mit ihrer Eigenschaft, die diversen Schattierungen der Affekte ohne künstliches Gemache sinntragend herauszuarbeiten. Dass sie dabei nicht nur einen fülligen und sauberen Ensembleklang bieten, sondern auch bei den solistischen Passagen ungemein klangschön und mit nobler Zurückhaltung agieren, ist fast schon selbstverständlich. Bei Bedarf werden die Sängerinnen und Sänger von dem kleinen Instrumentalensemble profund gestützt, das – und das sei besonders betont – zum Glück auf eine richtige Kirchenorgel zurückgreift, deren Klang die geistlichen Texte adäquat in eben jenem Raum verortet, der für diese Kompositionen vorgesehen war. Brahms hätte seine Freude gehabt.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

The Crown. Purcell, Händel: Coronation Anthems; Choeur et Orchestre de l'Opéra Royal, Gaétan Jarry (2022); Château de Versailles

Nun gut. Man konnte zur Zeit der Aufnahme bereits vermuten, dass in absehbarer Zeit in England erneut eine königliche Krönung anstehen wird. Hierfür ein geschmackvolles Programm vorzulegen, ist eigentlich gar nicht so schwer, bietet die Geschichte doch hinreichend Material. Dass auch Charles III. auf Händels berühmtestes Anthem „Zadok The Priest“ für die Salbungszereemonie zurückgriff, bestätigt immerhin, dass manche Traditionen einfach nicht übergangen werden können. Musikalisch hätten auch die drei anderen Coronation Anthems Händels sowie das kleinere Anthem „My Heart Is Inditing“ von Henry Purcell in London Aufmerksamkeit verdient; Letzteres wurde 1685 immerhin zur Krönung von Königin Maria komponiert und trägt ebenfalls wahrhaft repräsentative Züge.

Dass Gaétan Jarry hier nun diese Anthems zusammenstellt, ist eigentlich sehr naheliegend – dies umso mehr, als alle für üppigste Besetzungen geschrieben wurden und damit eigentlich sehr gut funktionieren. Was Jarry für diese Aufnahme an Musikerpersonal zusammenbringt, ist schon recht exzeptionell, aber den ursprünglichen Anlässen gemäß. Die erst 2019 (Orchester) und 2022 (Chor) gegründeten Klangkörper setzen ihre Aufgaben sehr kraftvoll und enthusiastisch um und werden dabei zu Recht zu raschen – mitunter zu raschen – Tempi und massiven Lautstärken animiert. Unter dem Repräsentationsaspekt passt das alles, aufnahmetechnisch führt beides allerdings zu Problemen. Der meist wuchtige Klang lässt zahlreiche Details, die es in diesen Kompositionen schließlich auch gibt, etwas unterbelichtet. Breitwand-Sound-Liebhaber, denen das große Ganze wichtiger ist, dürften jedoch daran ihre Freude haben.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Puccini: *Messa di Gloria*, Crisantemi u. a.; Charles Castronovo, Ludovic Tézier, Orfeo Català, Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Gustavo Gimeno (2022); Harmonia Mundi

Schon bei Rossinis „Stabat Mater“ hat der spanische Chefdirigent des Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Gustavo Gimeno, ein sicheres Händchen für das Dramatische im geistlichen Werk bewiesen. Jetzt macht er sich an den jugendlichen Geniestreich Giacomo Puccinis, die unter dem Namen „Messa di Gloria“ bekannt gewordene vierstimmige Messe des gerade mal 18- bis 20-Jährigen. Dieses Stück ist Talentbeweis und Muskelspiel, es zeigt Puccinis melodischen Erfindungsreichtum wie sein Gespür für theatralische Wirkungen. Außerdem ist es ein Werk voller jugendlichen Überschwangs, und so lässt es Gimeno hier auch klingen: mit viel Sinn für dramatische Steigerungen und Kontraste (etwa im Kyrie), mit viel Emphase (Gloria) und mit Sinn auch für den akademischen Eifer des Noch-Nicht-Studierenden etwa in der geschliffenen Kontrapunkt des Credo.

Dem guten katalanischen Chor Orfeo Català gelingt ein sehr weiches Kyrie ebenso wie eine mächtige Steigerung nach dem wuchtigen homofonen Beginn des Credo. Immer wieder fallen solistische Akzente der Orchesterbläser positiv auf (Fagott, Horn). Der Tenorsolist Charles Castronovo investiert im „Gratias“ des Gloria-Satzes etwas zu viel Kraft, manches hätte man sich da feiner, differenzierter und genauer gewünscht; auch beim „Et incarnatus“ im Credo dominiert seine Stimme zu sehr über den Chor.

Ergänzt wird die Messe durch Orchesterwerke des zwei bis drei Jahre älteren Konservatoriumsstudenten, das „Scherzo per archi“ und das „Capriccio sinfonico“. Und aus den „Crisantemi“ macht Gimeno abschließend packendes instrumentales Theater – klar, dass daraus eine Oper („Manon Lescaut“) werden musste.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Flury, Huber, Winkelmann, Widorski, Schürch, Kinzler: Chorwerke; Zürcher Sing-Akademie, Florian Helgath (2020); Claves

Chormusik aus der Schweiz. Idiomatic und voller eidgenössischem Charme. Sprache wird zum phonetischen Material, das glänzt, schimmert und wunderbare Farben evoziert. Wie ein vokaler Laser klingt da etwa ein „Sunneschtrau“, ein Sonnenstrahl, der sich zwischen Berg und Tal Bahn bricht. Kurt Widorski wählt hier für Florian Helgaths Zürcher Sing-Akademie drei feine Schweizer Volkslieder aus, die im neuen Gewand als Auftragswerke wunderbare Bilder transportieren, voller Poesie und Witz.

Hans Hubers „Sechs Lieder im Volkston für Männerchor“, hier als Erstein-spielung, erklingen im sonor-prächtigen Gewand einer großartigen Männerchor-tradition der Eidgenossen. Als Schüler Hans Hubers bleibt Richard Flury der romantischen Tradition treu. Sein „Ave Maria“ wirkt da wie ein verspäteter Gruß an die Nachwelt. Großartig als Erstein-spielung in Szene gesetzt durch den homogen agierenden Frauenchor des Ensembles. Helena Winkelmann, 1974 in Schaffhausen geboren, entführt in ihrem rätromanischen Alpsegen „La Sera da bial'aura“ gleichsam in buddhistisch-meditative Welten, wunderbar mikrotonal entrückt und nicht von dieser Welt. Cyrill Schnürchs Chorwerke spüren der Walliser Autorin Juliette Mathier nach und schaffen farbige, harmonische Kontexte.

Tiefgründig, wie Burkhard Kinzlers „Synkopen“ Brahms'sche Ikonographien alludieren. Als Auftragswerk für die phänomenale Zürcher Sing-Akademie entstanden, stehen sie für die aktuelle „Swiss a capella music“. So zeichnet Florian Helgath ein aktuelles Bild der ambitionierten zeitgenössischen Schweizer Chormusik, ohne die Traditionslinien zu verwischen.

Martin Hoffmann

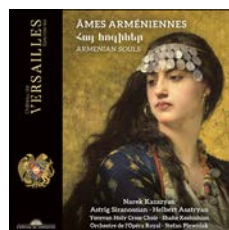


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Graduale von Fontevraud. Messe de minuit, Messe du jour; Vox Clamantis, Jaan-Eik Tulve (2021); Mirare

Das Graduale von Fontevraud (nach der späteren Äbtissin des Klosters auch Graduale der Eleanor von der Bretagne genannt) wurde in den 1250er-Jahren in Paris erstellt. Es enthält neben dem traditionellen Cantus planus zahlreiche Propriums-gesänge von Fontevraud sowie drei zweistimmige Stücke. In der vorliegenden Auswahl zweier Messen besticht das estnische Ensemble Vox Clamantis mit seiner spirituellen Klangästhetik. Allerdings versteht man den Text nicht, und unter historischen Gesichtspunkten war das Ensemble Organum unter Leitung von Marcel Peres 1991 schon wesentlich weiter.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Ames arméniennes. Komitas: div. Werke; Narek Kazazyan, Astrig Siranossian, Helbert Asatryan, Yerevan Holy Cross Choir, L'Orchestre de l'Opéra Royal, Stefan Plewniak (2022); Château de Versailles

Diese CD mit armenischer Musik ist dem Gedächtnis an den Völkermord von 1915 gewidmet. Man begegnet in-brünstigen, sehr natürlich und mit viel Nachdruck präsentierten geistlichen Gesängen des späten 19. und des 20. Jahrhunderts. Der sehr eigene Klang der Kastenzither Qanun prägt, auch gemeinsam mit Cello und der armenischen Flöte Duduk, den überwiegend meditativen Charakter der Aufnahme, der von gelegentlichen Volksmusikweisen durchbrochen wird. Eine CD zum hörenden Versinken.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

A. Scarlatti: Cantate da camera; Lucile Richardot, Philippe Grisvard (2022); Audax Records

Die fünf Kantaten, davon vier in Welt-ersteinspielung, wurden in den römischen und neapolitanischen Palästen hoch gehandelt. Mit dieser Aufnahme versteht man, warum, enthalten sie zwar kaum Handlung, umso mehr Gefühlszustände, die in Rezitativen psychologische Volten schlagen, was in den Arien sublimiert wird. Überraschende Modulationen, Dissonanzen, Wortausmalungen. Barocke Rhetorik vom Feinsten. Das „innere Theater“ wird in der Hirtenwelt ausgelebt, damals modische Spielregel, lässt sich aber allgemein-menschlich übertragen. Die Geliebte (Hirtin oder Nymphe) ist fern, unerreichbar, verschmäh. Seufzen, Schmachten, Weinen.

Das aufregende Timbre von Lucile Richardot schlägt sofort in seinen Bann! Ihre Stimme hat Kraft, aber auch Subtilität. Selbst ohne Vibrato noch Schmelz! Jeder Ton ist Ereignis, ohne dass Phrasierung oder Textverständlichkeit leiden würden. Ihr androgynes Timbre ist ein weiteres Plus, wurden die Kantaten doch von Star-Kastraten vorgetragen. Grisvard fundiert die Gefühlsbäder klangvoll. In den Vor- und Zwischenspielen improvisiert er sogar kontrapunktische Stimmführungen.

Scarlatti war ein gefeierter Cembalist und hat in den kargen Bassnoten – daraus besteht der Basso continuo – einiges chiffriert. Grisvard führt geistreich aus, wozu Scarlattis Toccaten, als virtuose Intermezzi beigefügt, wohl Anregung lieferten. Das Booklet bietet hervorragend aufgearbeitete Infos, sowohl zur Komplexität des Continuospiels als auch zur Exklusivität der Kantaten, darunter ein Schäferstündchen als Musiklektion. Eine rundum gelungene CD!

Sabine Weber

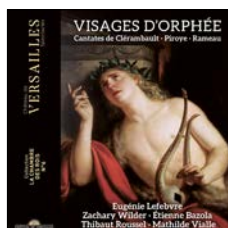


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Cazzati: Motetten, Cantate spirituali und Sonaten; Mauro Borgioni, Seicento Stravagante (2021); Pan

Maurizio Cazzati war gewiss einer der kreativsten Komponisten des 17. Jahrhunderts, was sich in seiner Karriere ebenso widerspiegelt wie in seinem ungewöhnlich großen Output von 66 Opera. Die oft nur vom Continuo, mitunter von zwei Violinen begleiteten Solo-Motetten sind eine lohnende Entdeckung. Der Bariton Mauro Borgioni stellt seine kraftvolle, aber auch flexible Stimme voll in den Dienst einer überzeugenden Textinterpretation. Dass ein Zink eine der Geigen ersetzt, ist historisch legitimiert und fügt eine schöne Klangfarbe hinzu. Sehr gelungen!

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rameau, Clérambault, Piroye: Kantaten; Eugénie Lefebvre, Mathilde Vialle, Thibaut Roussel, Zachary Wilder, Étienne Bazola (2022); Château de Versailles

Die sensiblen Seelenregungen des thrakischen Sängers Orpheus erfreuten sich im frühen 18. Jahrhundert nicht nur in privaten Salons, sondern auch in öffentlichen Konzerten großen Interesses. Auch wenn alle hier vorgestellten Kammerkantaten ursprünglich für (Mezzo-)Sopran komponiert wurden, ist es gerade der Bariton Étienne Bazola, der in seiner Aneignung von Clérambaults Stück mit einem kernigen, ausdrucksstarken Timbre seine Kollegen und Kolleginnen, die allesamt sehr gute Leistungen erbringen, noch übertrifft. Eine Produktion für Freunde des etwas speziellen französischen Repertoires.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

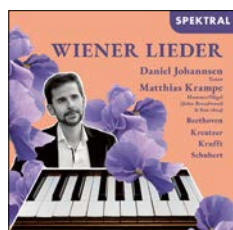
Corselli: Lamentationes, Regina caeli, Ave Regina, Responsorio a Santa Cecilia, Concertino a quattro; **Sammartini:** Sinfonia G-Dur, Concertino G-Dur; José Antonio Montano, La Madrileña (2022); Sony

Im Zentrum dieser Aufnahme steht Francesco Corselli (1705–1778), seines Zeichens Musiklehrer und später Kapellmeister am spanischen Hof in Madrid. Er war wie viele seiner Zeitgenossen dem neapolitanischen Stil verpflichtet und setzte in seinen Lamentationen, Responsorien und Antiphonen eher auf Anmut und punktuelle Affekte; dementsprechend heiter und entspannt wirken auch diejenigen Stücke, die er für die Karwoche komponierte. Sein „Concertino a quattro“ ist gut durchgearbeitet, fällt aber im Vergleich zu den beiden Instrumentalwerken Sammartinis etwas ab, wie auch das Konzert für zwei Violinen von Mauro D'Alay (etwa 1687–1757) zu schematisch angelegt ist, um vergleichbaren Werken Vivaldis das Wasser reichen zu können.

Immerhin sprechen José Antonio Montano und das Ensemble La Madrileña ein leidenschaftliches Plädoyer für Musik der Übergangszeit, die Mitte des 18. Jahrhunderts in ihrem Heimatland erklingen ist. Sie wählen eher zügige Tempi, phrasieren recht kultiviert und tarieren die Kontraste gut aus; ob ihre Emphase gelegentlich etwas zu dick aufgetragen ist, mag noch Ansichtssache sein. Auch der Kontratenor Carlos Mena macht seine Sache im Wesentlichen gut, wenngleich sein Vibrato manchmal leicht nervös wirkt und seine Textverständlichkeit zu wünschen übrig lässt. Dies ist deshalb erwähnenswert, weil im Beiheft dieser CD die Gesangstexte fehlen. Experten werden sie kennen, aber für das durchschnittliche Publikum wären sie schon hilfreich.

Völlig schleierhaft bleibt, warum diese Produktion den Titel „Dixerunt“ trägt. Das ist das dritte Wort der zweiten Karfreitagslektion und bedeutet „sie sagten“. Besonders programmatisch ist das nicht.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

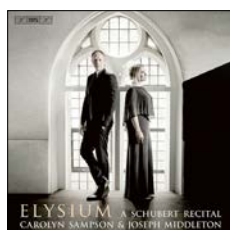
Beethoven, Schubert, Kreutzer, Krufft: Lieder; Daniel Johansen, Matthias Krampe (2021); Spektral

Jugendliche Frische und intimer, wenn auch etwas zu halliger Klang zeichnen diese Produktion von Liedern aus dem Wien des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts aus. Gerade im Zusammenwirken von jugendlich-lyrischem Tenor und Broadwood-Hammerflügel von 1804 wird in glücklicher Weise die Welt des häuslichen Konzertierens der damaligen Zeit nachgeschaffen, das gerne im negativen Sinne als dilettantisch belächelt worden ist.

Beethovens und Schuberts „Adelaide“-Vertonungen umrahmen eine Welt jenseits des repräsentativen Musizierens, Bekanntes und Unbekanntes stehen als harmonisches Kontinuum nebeneinander. Das ist die logische Konsequenz aus dem Liedschaffen Haydns oder Mozarts, eine selbstverständliche Weiterentwicklung hin zur ambitionierten, musikalisch anspruchsvollen Gattung des Kunstliedes, wie es uns im Bewusstsein steht.

Vorbildliches Textverständnis und Textausdeutung vermitteln unmittelbar und ungekünstelt das harmonische Miteinander von Text und Musik, sodass sich die Frage, welche Disziplin hier welcher dient, nicht stellt. Daniel Johansen zeichnet sich durch klare Diktion und natürliche Tongebung aus, wenn auch einzelne Töne unnötig etwas gepresst und verzerrt geraten (ein wenig ist man von Expressivität und Facettenreichtum an Werner Hollweg erinnert). Besonders sein Mezzavoice ist hohe Kunst, ganz ohne Anstrengung und Künstlichkeit. Matthias Krampe weiß den Hammerflügel stilvoll und ganz selbstverständlich der Musik beizuordnen, sein Verständnis für die Epoche und ihre Besonderheiten eröffnet Perspektiven, die ganz selbstverständlich etwa auch mit der Malerei Caspar David Friedrichs korrespondieren.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Schubert: Elysium, Ganymed, Nacht und Träume, An den Mond, Du bist die Ruh u. a.; Carolyn Sampson, Joseph Middleton (2020/21); BIS (SACD)

Was mir als Erstes auffällt: wie schön das Klavier klingt. Das ist von den Tonmeistern sensibel eingefangen, aber vor allem wunderbar gespielt. Joseph Middleton bestärkt den Eindruck vom 2018 erschienenen Album „A Soprano's Schubertiade“. Hier sitzt ein erstklassiger Schubert-Pianist und Kammermusiker am Flügel. Er formt Nuancen und geschmackvolle Rubati, immer im gemeinsamen Atem mit Carolyn Sampson.

Einer Sopranistin, die all das, was sie als herausragende Barockinterpretin auszeichnet, in den Liedgesang mitnimmt. Ihren schlanken, hellen Klang, die stimmliche Beweglichkeit und natürliche Artikulation. Sampson, die in Deutschland lebt, spricht die Texte akzentfrei und idiomatisch. Eine Wohltat, das zu hören.

Wer sich für Schubert ein etwas wärmeres Timbre vorstellt, braucht vielleicht ein, zwei Lieder, um sich auf den silbrigen Sampson-Sound einzulassen. Aber es lohnt sich. Auch, weil viele Stücke des Programms einen Blick ins Jenseits, auf den Mond oder in die Sterne werfen. Dazu passt der schwebende, aber nicht körperlose Klang der Sopranistin. Besonders hinreißend finde ich „Nacht und Träume“, in dem ein Staunen über die Weite des Kosmos mitzuschwingen scheint. Versunken, andächtig und anrührend schlicht.

Wie Sampson die Töne einfach kommen lässt, wie zart sie Linien verziert oder im Zusammenspiel mit Middleton Farben ausleuchtet, das ist allerfeinste Liedkunst. Da wirkt sie ganz bei sich. Nur an einzelnen Stellen scheint die Sopranistin mehr zu wollen, wenn sie stärker vibriert und ihrem Klang etwas aufdrückt, was eigentlich nicht da und nötig ist. Aber das sind nur kleine Ausreißer aus dem stimmigen Gesamteindruck.

Marcus Stäbler



Musik
★★★☆☆
Klang
★★★★☆

Bach: div. Werke; Sarah Traubel, Andreas Scholl, Morphing Chamber Orchestra (2021); Aparte

Die ordentliche Sopranistin Sarah Traubel ist Ehefrau des (zudem Booklet schreibenden) Agenten Marcus Felsner. Der vertritt den in die Jahre kommenden Countertenor Andreas Scholl. Zu dritt verantwortet man ein Post-Corona-Projekt, das unter dem „De Profundis“-Thema zwischen Bach und Zweiter Wiener Schule oszilliert. Traubel singt neben Bach-Arien farbarm die Baudelaire-Verse in Bergs sechstem „Verklärte Nacht“-Satz und den Vokalpart in Schönbergs zweitem Streichquartett. Scholl steuert neutral zwei Bach-Arien mit Kammerensemble bei. Was öde klingt.

Manuel Brug



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Schumann, Mendelssohn, Wolf, Lutz: Lieder; Georg Poplutz, Rudolf Lutz (2022); Spektral

Der Leiter der J. S. Bach-Stiftung St. Gallen, Rudolf Lutz, und der gefragte Lied- und Oratorientenor Georg Poplutz. Und so machen sie sich gemeinsam auf den Weg, erforschen ihren Herzensgrund, begeben sich in romantische Gefilde. Eichendorff, dessen Werk wie kein anderes bereits musikalisch gedacht ist, soll es sein. Dabei bleibt der klangsinnlich agierende Lutz der farbenreichen, ausdruckstiefen, hoch sensiblen Fabelstimme des Ausnahmetenors nicht nur ein hellwacher Begleiter am Flügel, sondern trägt auch „Sieben Lieder“ als Komponist bei. Pures Glück!

Martin Hoffmann